

Lutherzeit zurück das bekannte Wittenberger Ordiniertenbuch Aufschluß gäbe. Nach dem Visitationenprotokolle im Amte Vogtsberg vom 18. Februar 1529 wurde die erste reformatorische Visitation auch auf den damaligen Pfarrer Petrus Haueisen (Haueisen) ausgedehnt. Er wurde vor die Visitatoren „Anarg, herre zu Wildenfels, Georg Spalatinus und Antonius Musa“ zitiert und „geschickt und gelert“ befunden. Nach dem zweiten Visitationenprotokolle aber vom 28. März 1533 heißt es über denselben Pfarrer: „Der Pfarrer zu Wiedersberg ist nicht erschienen, dann er soll inwendig (= innerhalb) acht Tagen vertrieben sein“. Zu gleicher Zeit muß nach demselben Protokolle auch in Heinersgrün noch ein Kaplan amtiert haben, namens „Laurentius Salzmann“, wahrscheinlich an der dortigen Kapelle, die der Ritterguthsherrschaft v. Feilichsch daselbst gehört und auch die Familiengruft derselben enthält. Dieser Kaplan ist, wie es im Protokolle heißt, noch längere Zeit in Heinersgrün erhalten worden, „weil man so gar keinen steten Pfarrer zu Wiedersberg, dahin sie gehören mit dem Pfarrrecht,“ hatte. Es muß also das Pfarramt Wiedersberg in der ersten Zeit der Reformation Jahre hindurch vakant und infolgedessen die ganze Pfarochie ohne rechte Pastorierung gewesen sein. Auch scheint man in dieser Zeit von seiten der Rittergüter den Versuch gemacht zu haben, sich widerrechtlich Pfarrlehnsgrundstücke anzueignen. Wenigstens hatten die Visitatoren damals „mit Sigmund von Machwitz auf Wiedersberg gehandelt von wegen des Ackers, so Fritz von Machwitz soll in seinen Nutzen gewandt, und ein Garten und Zins, so von der Pfarr Wiedersberg gezogen, dieselben wieder darzu folgen lassen.“ Es ist wohl möglich, daß das Amtseinkommen des Pfarrers zu Wiedersberg damals um ein Beträchtliches geschmälert worden ist, wie auch nachweisbar die Mutterkirche St. Lorenz in Hof durch die Einführung der Reformation um den größten Teil ihres großen Reichthums gekommen ist.“) Nach dem schon oben genannten Widembuche vom Jahre 1545 verfügte der Kurfürst von Sachsen damals die Aufbesserung des geringen Amtseinkommens des Pfarrers und befahl auch, daß demselben die von einem Ritterguthsherrn ihm eine Zeit lang vorenthaltenen Gebühren wieder zu entrichten seien.

Was die erwähnte Kapelle zu Heinersgrün betrifft, so ist zu vermuten, daß sie, als der heiligen Clara gewidmet, aus katholischer Zeit stammt. Schon ihre Bauart weist auf das Mittelalter hin. In früheren Zeiten wurde jährlich 17 mal, später 3 mal und zuletzt nur noch einmal, nämlich am Kirchweihfeste, das die Heinersgrüner am Sonntage nach Martini besonders feiern, daselbst gepredigt. In ihrem Turme hingen früher drei Glocken, angeblich aus den Jahren 1731/32, von welchen aber im ersten Drittel vergangenen Jahrhunderts die beste, man sagt „eine silberne“, gestohlen worden ist, ohne daß man die Diebe ausfindig machen konnte. Die zweite war zersprungen und nur noch die dritte zu gebrauchen. Zum Gedächtnis der beiden Freifrauen Caroline und Julie v. Feilichsch, geb. v. Egloffstein, der zuletzt in der Kapelle beigesezten Familienglieder, wurde aber das alte Geläut 1911 von der Heinersgrüner Herrschaft v. Feilichsch wiederhergestellt, und zwar in der Weise, daß die mittlere, zersprungene Glocke umgegossen und für die kleine, gestohlene Glocke eine neue angeschafft wurde. Die Lieferung bezw. der Umguß dieser Glocken, war in wohlgelungener Weise von dem Hofglockengießermeister Franz Schilling in Apolda ausgeführt worden.

Am 2. Osterfeiertag 1911 nachmittags 2 Uhr vollzog der damalige Pfarrer Krug in Gegenwart der dortigen Ritterguthsherrschaft, der Gemeinde Heinersgrün und zahlreicher Fremden die Weihe; er gedachte der entschlafenen Baroninnen, deren Andenken den Anlaß zu der Feier gegeben hatte, und führte aus, daß aus dem Ostergeläute vom Turme einer Begräbniskapelle drei Klänge zu hören seien: der tiefe, schwere Ton der Marienklage: „Sie haben meinen Herrn weggenommen“; der mittlere Ton des Engelstrostes: „Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat;“ und der hohe, feine Ton der Marienzuversicht: „Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.“ Nach dem Gottesdienst fand das erstmalige, halbstündige Läuten der Glocken statt. — Das Gewicht der drei Glocken beträgt etwa 11½ Zentner; die Stimmung ist h, d, g. (Notiz aus dem Vogtl. Anzeiger, Plauen, 20. April 1911.) Auch die Orgel war aus dem Kirchlein entfernt und ist bis heute noch